

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 88 (2010)
Heft: 3

Rubrik: Periskop 28 = Périskope [i.e. Périscope] 28

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Histoplasmose

Unter dem Titel «Fledermaus verpilzt die ganze Lunge» erschien in der Medical Tribune 41: 11.01.2008 ein Kongressbericht über einen Forscher, der fünf Tage nach seiner Rückkehr aus Trinidad plötzlich an starken Kopfschmerzen und Fieber erkrankte. Röntgenologisch waren die Lungen übersät von kleinfleckigen Infiltraten. Zusammen mit zwei ebenfalls erkrankten Kollegen hatte er eine Stunde lang die Flugbewegungen von Fledermäusen in der Nähe ihrer Höhle beobachtet ohne sie zu betreten. Der Verdacht auf eine akute Histoplasmose wurde serologisch bestätigt.

Bei der Histoplasmose handelt es sich um eine Pilzinfektion von Fledermäusen, Mäusen, Ratten, Hunden, Katzen, Tauben, Geflügel und Menschen. Heimisch ist der Erreger *Histoplasma capsulatum* besonders im Süden der USA, in Mittel- und Südamerika und Afrika. In Europa ist er selten.

Der Erreger ist ein dimorpher Pilz. Im Körper von Mensch und Tier verwandelt sich der Ascomyzet in eine Hefe, im verkoteten Erdreich überdauert er als konidienreiches Myzel. Besonders verseucht sind die Böden in und um Fledermaushöhlen, in Hühnerställen, Taubenschlägen und an Rastplätzen von Staren.

Mit dem Staub gelangen die Konidien in die Lungen. Die Regel ist ein «stille Feiung», wobei der Infizierte sich nie krank fühlt. Einzig der Hauttest mit Histoplasmin und die Serumreaktionen werden positiv. Als Andenken an die meist unbemerkte Infektion finden sich häufig einige Verkalkungen in den Lungen und den Lymphknoten der bronchialen Astgabeln. Die Infektion ist im Gegensatz zur Tuberkulose nicht ansteckend. Bei erneutem Kontakt mit Histoplasmen erinnert sich das Immunsystem an die Erstinfektion und vernichtet den Aggressor. Der Mensch ist somit in der Regel durch den ersten Kontakt mit dem Pilz gegen weitere Infektionen gefeit. Begleiterkrankungen wie Tuberkulose, Tropenkrankheiten, Unterernährung, AIDS schwächen das Immunsystem, die Abwehr versagt, die Pilze nisten sich in verschiedene Organe ein mit fatalen Folgen. Bei intaktem Immunsystem jedoch ist die akute Histoplasmose der Lungen eine gutartige Erkrankung und erfordert

meistens keine antimykotische Behandlung.

Eine sehr ernste Prognose hat die generalisierte Histoplasmose, die sich wie die Miliartuberkulose im ganzen Körper ausbreitet. Seltener sind Manifestationen an der Haut durch Verletzungen bei Landarbeitern und Laborinfektionen.

Mobilität und Migration, AIDS und moderne in das Immunsystem eingreifende Medikamente konfrontieren uns Ärzte mit seltenen Krankheiten, die eine Erweiterung der diagnostischen Überlegungen erfordern.

GRIGORIU D., DELACRÉTAZ J. & D. BORELLI 1984. Lehrbuch der Medizinischen Mykologie. Verlag Hans Huber, Bern.

MANSON-BAHR P.E.C. & D.R. BELL 1987. Manson's Tropical Diseases. Baillière Tindall, London.

Proxima-Syndrom

Proximus (lat.) bedeutet sehr ähnlich, nahe verwandt. *Amanita proxima* ist nahe verwandt mit *Amanita ovoidea*, dem Eierwulstling. Sie unterscheidet sich von der robusteren Verwandten durch ihre Vorliebe für mediterranes Klima, ihre orange bis rotbraune Volva, eine dauerhafte Manschette mit Handspiegelzellen (siehe SZP 85: 110, Nr. 3/2007) und ihre Toxizität.

Die Vergiftung kündigt sich an mit Erbrechen und Durchfällen nach einer variablen Latenzzeit von 8 bis 24 Stunden und einem leichten Leberschaden. Erbrechen und Durchfälle können nahtlos in das von Durchfällen begleitete Späterbrechen übergehen oder nach einer kurzen Pause von ein bis zwei Tagen erneut auftreten. Dieses Späterbrechen ist Ausdruck des Nierenversagens, einer Harnvergiftung (Uraemie) durch das Toxin Allenic-Norleucin. In einigen Fällen muss die kritische Phase mit der künstlichen Niere (Hämodialyse) überbrückt werden (De Haro et al. 1998).

Verwechslungen sind häufig, da die meisten Pilzsucher die Unterschiede nicht beachten, die Volva gelegentlich nicht mehr deutlich erkennbar ist und die beiden Verwandten manchmal vergesellschaftet sind.

Courtin et al. (2009) berichten über eine 34-jährige Frau, die 18 Stunden nach einer zweiten Mahlzeit (wie lange nach der ersten?) an Erbrechen ohne Durchfälle erkrankte. Bevor die Diagnose eines Nierenversagens durch *Amanita proxima* feststand, wurde als Sofortmassnahme bei Verdacht auf eine Amatoxin-Vergiftung eine Behandlung mit Silibinin und Acetylcystein eingeleitet. Als sich die Vergiftung als Proxima-Syndrom entpuppte wurde die künstliche Niere eingesetzt. Nach 14 Tagen konnte die Frau geheilt nach Hause entlassen werden.

Fazit: Fehlen makroskopisch interpretierbare Reste der Pilzmahlzeit hat man bei der langen Latenzzeit mit den Brechdurchfällen und dem Hinweis auf weisse Pilze zwischen einem Phalloides-Syndrom (Amatoxinvergiftung) durch *Amanita verna* oder *Amanita virosa* und einem Proxima-Syndrom zu entscheiden. Im Zweifelsfall wird nach dem Phalloides-Programm behandelt bis das Ergebnis des ELISA (Amanitinnachweis im Urin) eintrifft. Bei Nierenversagen ist die Hämolysen (künstliche Niere) das Mittel der Wahl. Bis heute sind unter den über 50 beobachteten Vergiftungen keine Todesfälle gemeldet worden.

Häufig lässt sich die Diagnose eines Proxima-Syndroms anhand makro- und mikroskopischer Reste der Mahlzeit erhärten. Die amyloiden Sporen sind sowohl bei *A. proxima* als auch bei *A. ovoidea* länglich oval im Gegensatz zu den rundlichen Sporen der amatoxinhaltigen Knollenblätterpilze.

COURTIN P., GALLARDO M., BERROUBA A., DROUET G. & L. HARO 2009. Renal failure after ingestion of *Amanita proxima*. *Clinical Toxicology* 47: 9.

DE HARO L., JOUGLARD J., ARDITTI J. & J.-M. DAVID 1998. Insuffisance rénale aiguë lors d'intoxication par *Amanita proxima*: expérience du Centre anti-poisons de Marseille. *Néphrologie* 19: 21-24.

Alba-Trüffel im Südwesten Londons?

25 km südwestlich von London in der Grafschaft Surrey befindet sich ein alter, ehrwürdiger Park mit imposanten Bäumen und stattlichen Alleen: der Nonsuch Park. Der dazugehörige Nonsuch Palace wurde von König Heinrich VIII. 1538 erbaut, ein kolossales Monument und Symbol der mächtigen Tudor-Dynastie. Nonsuch bedeutet: Nichts Solches weit und breit, etwas Einmaliges. Bereits 1682 wurde das hoch verschuldete Prunkschloss geschliffen. Geblieben ist ein 120 ha grosser Park: ein Naherholungsgebiet für Hund und Mensch. Als nun ein Hund einen Weissen Diamanten (*Tuber magnatum*?) von respektabler Grösse erschnüffelte, sahen sich die lokalen Behörden von Epsom mit einem Ansturm von Trüffeljägern konfrontiert, die sich anschickten mit Hunden und Schweinen den Park nach weissem Gold abzusuchen. Und es erging ein dringender Appell an die Bevölkerung die Bäume zu schonen.

Den Bericht über den sensationellen Fund, erschienen im Epsomguardian, erhielt ich von Ray



Schloss Nonsuch Palace | Château Nonsuch Palace

Tantram in Surrey. Im Zeitungsartikel werden noch folgende Einzelheiten erwähnt: Die glückliche Finderin war die französische Architektin Avril Le Peche, 52, von Wallington, ihr King-Charles-Spaniel hört auf Rigolade, die Trüffel wurde für eine Auktion vorgesehen und man erwartete hohe Angebote aus Pakistan und Tokyo.

Frage: Was soll all dies? Unter welchem Datum könnte der Artikel im Epsomguardian erschienen sein?

***Gymnopus fusipes* – ein Giftpilz?**

Zwei schwere gastrointestinale Vergiftungen mit Latenzzeiten von 5 und 7 Stunden und einem dreitägigen Aufenthalt auf der Intensivstation (Berndt 2010) lassen Zweifel an der Harmlosigkeit des Spindeligen Rübblings aufkommen.

Nicht nur Cetto (1987) hält ihn für essbar unter der Voraussetzung, dass die zähen Stiele verworfen werden, sondern auch der akribische, vorsichtige Romagnesi (1958) findet ihn nicht nur essbar, sondern würdigt sogar seinen angenehmen Geschmack, obwohl gewisse Personen ihn schlecht verdauen und er manchmal heftige Verdauungsstörungen mit Durchfällen verursacht: «Espèce

commestible et même de saveur agréable, mais il faut ôter le pied, trop coriace. Certaines personnes la digèrent mal, et elle cause parfois de fortes indigestions accompagnées de diarrhée. Mais ce n'est pas d'ordinaire, et elle est couramment consommée sans inconvénient.» Es scheint tatsächlich, das Romagnesi den Spindeligen Rübbling geschätzt hat, da er die Nebenwirkungen bei gewissen Personen eher herunterspielt. Ich würde *Gymnopus fusipes* auf Grund der vorliegenden Daten als verdächtig einstufen. Selbst die zwei gekreuzten Messer und Gabeln im von mir häufig konsultierten Kühner & Romagnesi (1953) bringen mich nicht von meiner Einschätzung ab.

BERNDT S. 2010. Mitteilungen von Pilzsachverständigen über bemerkenswerte Pilzvergiftungen 2009 in Kurzform. DGfM-Mitteilungen S.7, in Zeitschrift für Mykologie 76 (1).

CETTO B. 1987. Enzyklopädie der Pilze. Band 2. BLV, München.

KÜHNER R. & H. ROMAGNESI 1953. Flore analytique des Champignons supérieurs. Editions Masson, Paris.

ROMAGNESI H. 1958. Nouvel Atlas des Champignons. Tome II. Editions Bordas, Paris.



MAX DANZ

Gymnopus fusipes Spindeliger Rübbling | Collybie à pied en fuseau

Histoplasmose

Sous le titre «Une chauve-souris répand des champignons dans l'ensemble de ses poumons» paraissait un article publié dans Medical Tribune 41:11.1.2008. Ce rapport relate l'intoxication d'un chercheur qui, après son retour de la Trinité, a souffert soudainement de forts maux de tête et d'accès de fièvre. Les examens aux rayons X ont montré des poumons constellés de petites taches.

Deux collègues ont été contaminés ensemble après avoir observé pendant une heure les mouvements des vols des chauves-souris aux abords de leur grotte, sans toutefois y pénétrer. Un fort soupçon d'histoplasmose aiguë a été confirmé grâce aux investigations sérologiques.

On entend par histoplasmose une infection fongique qui a pour origine les souris ou les rats, les chiens ou les chats, les pigeons ou volailles et les humains.

L'agent infectieux mis en cause se nomme *Histoplasma capsulatum*, il est présent au Sud des Etats-Unis, en Amérique Centrale et du Sud ainsi qu'en Afrique. Par contre, sa présence en Europe est rare.

L'espèce fongique dont nous parlons, est un champignon dimorphe. Dans l'organisme des humains et des animaux, cet ascomycète se transforme en levure, il survit dans les sols couverts de déjection sous forme de mycélium conidien. Les sols sont particulièrement contaminés autour des grottes habitées par des chauves-souris et des nichoirs de pigeons. Mêlées aux poussières, les conidies gagnent les poumons. Habituellement, il s'agit d'une contamination «cachée» car le sujet infecté ne se sent jamais malade. Seul un test cutané ou des réactions sérologiques positives peuvent mettre en lumière une histoplasmose. Comme les infections passent la plupart du temps inaperçues, certaines scléroses se retrouvent dans les poumons et dans les ganglions lymphatiques des bronches. L'infection, au contraire de la tuberculose, n'est pas contaminante. Lors d'un nouveau contact avec l'histoplasmose, le système immunitaire se rappelle de la première infection et détruit l'agent agresseur. L'être humain, en règle générale, est immunisé contre d'éventuelles nouvelles infections, après le premier contact avec le champignon.

Les maladies accompagnantes comme la tuberculose, les maladies tropicales, la sous-nutrition, le Sida affaiblissent le système immunitaire qui annihilent les défenses de l'organisme. Dans ce cas, les champignons se nichent dans différents organes et sont à l'origine de suites fatales. En résumé, pour un système immunitaire intact, l'histoplasmose aiguë des poumons est une maladie inoffensive qui n'exige le plus souvent aucun traitement antimycotique. Pour une histoplasmose généralisée, le pronostic est bien plus sérieux; l'infection se répand dans tout l'organisme comme une tuberculose miliaire. Des maladies de la peau sont plus rares et atteignent les ouvriers agricoles et les laborantins. Mobilité et migrations des populations, Sida et médicaments modernes qui agressent le système immunitaire confrontent les médecins à des maladies rares qui exigent un approfondissement des réflexions sur les diagnostics.

Littérature voir le texte en allemand.

Syndrome de l'*Amanita proxima*

Proxima (latin) signifie «très semblable, analogue, apparenté». *Amanita proxima* est apparentée avec *Amanita ovoidea*. Elle s'en distingue par sa présence préférentielle dans les climats méditerranéens, une volve orange à brun rougeâtre, un anneau persistant formé de cellules piriformes (voir BSM 3/2007, p. 112) et une toxicité sérieuse.

L'intoxication s'annonce avec des vomissements et des diarrhées après un temps de latence de 8 à 24 heures ainsi que de légères atteintes hépatiques. Les vomissements et les diarrhées peuvent durer ou cesser entre un à deux jours. Ces diarrhées tardives sont un signe de l'arrêt de fonctionnement des reins, une urémie due à une toxine: la Norleucine allénique. Dans quelques cas, la phase la plus critique exige l'emploi temporaire de reins artificiels (hémodyalise) (De Haro et al. 1998).

Les confusions sont fréquentes car la plupart des amateurs de champignons n'examinent pas la volve ou bien que celle-ci ne peut plus être observée avec précision ou alors que les deux espèces proches sont simplement confondues. Courtin et al. (2009) relatent l'intoxication d'une femme de

34 ans, qui fut atteinte de vomissement sans diarrhées 18 heures après un second repas (combien de temps après le premier?). Avant que l'on puisse diagnostiquer l'arrêt de fonctionnement des reins dû à l'*Amanita proxima*, on a entrepris un traitement énergétique à base de silibinine et d'acétylcystéine face au doute d'une intoxication aux amatoxines. Comme l'intoxication à l'*Amanita proxima* a été confirmée, on a utilisé temporairement les services d'un rein artificiel. Quinze jours après, la patiente rétablie a pu regagner son domicile.

Constat: En cas d'absence de restes interprétables de repas, en cas de temps de latence de longues durées, comprenant des diarrhées, ainsi que des indices de consommation de champignons blancs, il faut se décider entre un syndrome phalloïdien (intoxication aux amanitines) par *Amanita verna* ou *Amanita virosa* ou un syndrome proximien. En cas de doutes, le traitement contre l'intoxication phalloïdienne entre en jeu jusqu'à l'obtention des résultats du test ELISA (preuve de présence d'amanitine dans les urines). En cas de cessation de fonctionnement des reins, il faut pratiquer une hémodialyse (reins artificiels). Jusqu'à présent, sur 50 cas d'intoxications analysés, aucune issue mortelle n'a été signalée.

Fréquemment, le diagnostic d'un syndrome proximien est conforté sur la base de restes macro ou microscopiques. Les spores amyloïdes sont longuement ovoïdes aussi bien pour *A. proxima* que pour *A. ovoidea*, alors qu'elles sont sphériques pour *A. phalloides*, *verna* et *virosa*.

Littérature voir le texte en allemand.

Des Truffes d'Alba au Sud Ouest de Londres?

A 25 km de Londres, dans le comté du Surrey, se trouve un ancien parc respectable, orné d'arbres imposants et d'allées majestueuses: le Parc Nonsuch. Le Palais de Nonsuch situé en son centre, a été bâti par le Roi Henry VIII en 1538, un bâtiment colossal et un symbole de la toute puissance de la Dynastie des Tudors. Nonsuch signifie: «Rien de tel», au loin et partout, une oeuvre exceptionnelle. Déjà en 1682, le château prestigieux fut démantelé. Il reste maintenant un parc très étendu de 120 hectares, un espace de repos pour les chiens et les humains. Un beau jour de printemps, un chien dénicha un «diamant blanc» (*Tuber magnatum*) d'une grosseur respectable. Depuis cette annonce fracassante, les autorités locales d'Epsom

ont été confrontées à des hordes de chasseurs de truffes, recherchant «l'or blanc» avec des chiens et des verrats. Il s'ensuivit un appel pressant à la population de respecter les précieux arbres. J'ai reçu le récit de ce fait-divers sensationnel de Ray Tantram, habitante du Surrey, relatée par le journal Epsomguardian. Les renseignements suivants étaient encore évoqués par le Journal: l'heureuse récolteuse de la truffe est une femme architecte française nommée Avril Le Peche, 52 ans, de Wallington. Son chien, de la race des Cavaliers King Charles Spaniel obéit au nom de Rigolade. Sa truffe était prévue pour une vente aux enchères et on espérait de fortes enchères en provenance du Pakistan et de Tokyo.

Question: Que doit-on penser de tout cela? A quelle date, cet article est-il paru dans l'Epsomguardian?

***Gymnopus fusipes* – un champignon toxique?**

Deux intoxications gastrointestinales graves avec des temps de latence entre 5 et 7 heures, trois jours dans un service de réanimation (Berndt 2010), voilà qui fait planer le doute sur l'innocuité de la Collybie à pied en fuseau.

Cetto (1987) la tient pour comestible à la condition de rejeter le pied très dur. Romagnesi (1958), prudent et méticuleux comme à son habitude, le juge comestible, le décrit comme agréable, précisant bien que certaines personnes ne le digèrent pas et sont victimes de fortes indigestions accompagnées de diarrhées. «Espèce comestible et même de saveur agréable, mais il faut ôter le pied, trop coriace. Certaines personnes la digèrent mal, et elle cause parfois de fortes indigestions accompagnées de diarrhée. Mais ce n'est pas d'ordinaire et elle est couramment consommée sans inconvénient». Il semble vraisemblable que Romagnesi a bel et bien apprécié la Collybie en pied de fuseau, bien qu'il cite les effets secondaires présents chez certaines personnes. Je voudrais en regard des éléments cités ci-dessus, placer *Gymnopus fusipes* dans ma liste des espèces douteuses. Même si l'ouvrage Kühner & Romagnesi (1953), que je consulte souvent, attribue à cette espèce, deux couteaux et fourchettes croisés, cela ne parviendra pas à me faire changer d'avis.

Littérature voir le texte en allemand.

Traduction J.-J. ROTH